

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die Tagespalt. Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 85

Stolp, Dienstag, den 13. April 1926

50. Jahrgang

## Der Locarnogeist der Entente.

### Die Not am Rhein.

Unerschütterliche Besatzungslasten.

Berlin, 12. April. Wie aus Wiesbaden berichtet wird, sind dort zurzeit 1434 Wohnungen und 9407 Räume von der Besatzung bei Privatleuten beschlagnahmt, außerdem noch 780 Teilwohnungen und in 15 Hotels 112 Zimmer mit 201 Betten. Für den in Wiesbaden so wichtigen Fremdenverkehr verbleiben nur noch 543 Zimmer mit 842 Betten. Die Bedeutung dieser Zahlen erkennt man, wenn man ihnen die Zahl der Wohnungsuchenden in Wiesbaden gegenüberstellt; sie beträgt 7262. Im Februar wurden nur 2 Wohnungen von der Besatzung freigegeben! Noch unhaltbarer sind die Zustände, die durch die Benutzung des städtischen Krankenhauses durch die französische Besatzung hervorgerufen sind. Dort sind 141 Räume, die Büroräume, die Küche und das Laboratorium beschlagnahmt, außerdem werden alle Einrichtungen des Krankenhauses von der Besatzung mitbenutzt. Von unheilvollem Einfluß auf die Bildung der Jugend ist die Beschlagnahme zahlreicher Schulräume. Das Wirtschaftsleben ist durch umfassende Beschlagnahmungen gewerblicher Anlagen hart beeinträchtigt. Die Requirierung der Getreidespeicher durch die Besatzungsgruppen hat den Getreidehandel zusehends lahmgelegt. Im Hafen sind umfangreiche Lagerhallen, Fabrik- und Tankanlagen beschlagnahmt, sowie über 1000 Büroräume und ausgedehnte Lagerplätze requiriert. Im Gerichtsgebäude sind 143 Zimmer und 4 Säle von der Besatzung belegt. Sehr groß sind die Beeinträchtigungen, die man im rheinischen Gebiet in der bevorstehenden Reisezeit wegen der Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs hegt, weil die Besatzung immer noch nicht, wie verlangt wurde, „unauffällig“ ist. Kreuznach, Wiesbaden, Königstein und Embs bieten die besten Beweise für die das Wirtschaftsleben so hemmende Wirkung der Besatzung. Deshalb hat auch jetzt das rheinische Verkehrsgewerbe an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der ein energisches Eintreten für den Abbau der Besatzung gefordert wird, da bei weiterer Verweigerung des Rheinlandes von fremder Besatzung ein Ansteigen des Fremdenverkehrs um mindestens 10 bis 50 Prozent zu erhoffen ist.

### Ein skandalöses Redeverbot.

Berlin, 12. April. Wie aus Schwesingen (Baden) gemeldet wird, sollte der Prior Dietrich vom Stift St. Willen in Innsbruck, der ein genauer Kenner der Verhältnisse in Südtirol ist, auf Veranlassung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in einer größeren Anzahl badischer Städte Vorträge über die Not des Deutschtums in Südtirol halten. Das Auswärtige Amt in Berlin hat darauf die badische Regierung veranlaßt, die Vorträge des Priors zu verbieten, mit der Begründung, daß „in einer erneuten Behandlung der Südtiroler Frage eine Gefährdung der eben erfolgten deutsch-italienischen Entspannung erblickt wird“. Trotz persönlicher Vorträge des Priors und der leitenden Herren des Vereins für das Deutschtum im Auslande hat das badische Staatsministerium das Verbot der Vorträge unter Hinweis auf die Erklärung des Auswärtigen Amtes aufrechterhalten.

### Neupreußische „Verwaltungsreform“.

Trotz Unruhegefahr Polizeiabbau.

Berlin, 12. April. Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ meldet: Im preussischen Ministerium des Innern wird unter dem Vorsitz des Ministers Severing eine Konferenz sämtlicher preussischer Ober- und Regierungspräsidenten statt. Der Zweck der Zusammenkunft war eine Ansprache über die Frage der preussischen Verwaltungsreform. Zwei Referate brachten die Wünsche und Gedanken der Vertreter der Provinzbehörden zu dem Stand der Verwaltung und Verwaltungsreform zur Sprache. In den Ausführungen der Referenten kam starker Zweifel an dem Gelingen einer großen Verwaltungsreform zum Ausdruck. Aufgabe der Regierung sei es, eine Vereinfachung des Verwaltungszuges durch verwaltungsrechtliche Maßnahmen herbeizuführen. Dem in den letzten Jahren stark hervorgetretenen Bestreben, die Entscheidungen, selbst in unwissenschaftlichen Fragen in die Zentralbehörde zu verlegen, müßte ganz entschieden entgegengetreten werden. Mißstände seien dadurch geschaffen, daß sehr häufig ein Neben- und Durcheinander von Reichs- und Landesbehörden festzustellen sei. Hier müsse und könne vereinfacht werden. In der Ansprache stimmten fast alle Redner dem Grundgedanken der gehaltenen Referate zu.

Hierauf berichtete Ministerialdirektor Dr. Uebgag über den Stand der Polizeiorganisationen und der Verhandlungen mit den interalliierten Mächten in Fragen der Polizei. Es sei im großen und ganzen mit den alliierten Mächten jetzt Einigkeit erzielt, wodurch sich ein notwendiger Abbau der Zahl der Polizeibeamten ergebe (!). Das brächte die Notwendigkeit mit sich, aus einer Anzahl von Orten die staatliche Polizei fernzunehmen (!). Dieses Herausziehen der Polizei würde sich aber auf eine Reihe von Jahren verteilen. Nötig aber sei es schon jetzt, auf den Ausbau der kommunalen Polizei hinzuwirken. Die Neuordnung der Landjägerei sei in ihren Grundzügen vollendet.

Herr Severing führte dann aus, er würde es begrüßen, wenn auch heute schon Klarheit über den endgültigen Zustand der polizeilichen Organisation und der Polizeibeamtensituation geschaffen werden könnte. Aber das sei schon aus politischen Gründen heute leider noch nicht möglich. Die starke Arbeitslosigkeit würde auch im Sommer und im nächsten Herbst noch nicht überwunden sein. Auch Ausschreitungen politischer Gruppen müßten in Rechnung gestellt werden. (Und trotzdem Polizeiabbau?) Der Minister behandelte dann noch eine Reihe von Einzelfragen, u. a. die Frage der Kreisblätter. Er denke nicht daran, die verfassungsmäßig gewährleistete Pressefreiheit anzutasten (!!).

### Tagung des Alldeutschen Verbandes.

Bremen, 12. April. Am Sonntag tagte in Bremen der Gesamtverband des Alldeutschen Verbandes. Nach einer Begrüßungsansprache des früheren Bürgermeisters von Bremen, Dr. Buss im Namen der Deutschnationalen Volkspartei Bremen sprachen: Reichstagsabgeordneter Gol über die politische Lage, Verbandsvorsitzender, Justizrat Claß über „Der Staat und die völkische Bewegung“ und der Hauptgeschäftsführer, Baron von Vietinghoff-Sceel über „Deutsche Not und alldeutsche Pflicht“. Alle Redner sagten der Erfüllungspolitik schärfsten Kampf an. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschlüsse an:

„Der Alldeutsche Verband hat wiederholt schärfsten Einspruch dagegen erhoben, daß die Reichsregierung durch den Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund den Schluß auf ihre unelastische Erfüllungspolitik ziehe und das Inkrafttreten der für unser Volk unwürdigen und unerträglichen Locarno-Abmachungen ermögliche. Trotz der unverantwortlichen erneuten Preisgabe der deutschen Stellung in Genf und ganz ohne Zutun der Vertreter der deutschen Regierung ist das Unheil der Zulassung zum Völkerbund zunächst vermieden worden. Auch diese letzte Möglichkeit, sich den Folgen einer selbstmörderischen Politik zu entziehen, scheint die Reichsregierung nicht auszunutzen, vielmehr mit verstärktem Nachdruck die Aufnahme des Reiches in den Völkerbund betreiben zu wollen ohne Rücksicht darauf, daß sich die Lage durch die Doppelzinsigkeit der Gegner ausgesprochen zu Deutschlands Ungunsten verschoben hat. Der Alldeutsche Verband verurteilt aufs schärfste das bisherige Verhalten der deutschen Vertreter in Genf als der deutschen Wohlfahrt und der nationalen Würde widersprechend. Er erhebt auch entschiedensten Einspruch dagegen, daß dieser mit dem Mißerfolg und der Schmach von Genf belasteten Regierung die Möglichkeit gegeben wird, weiterhin unsere Zukunft einer kurzfristigen und starrköpfigen Politik zu opfern. Er erachtet daher den Rücktritt des schwer belasteten Kabinetts als geboten und fordert seine Anhänger im Lande auf, alles zu tun, um die Verantwortlichkeit in diesem Sinne zu beeinflussen.“

### Mussolini in Tripolis.

Zwischen den Zeilen soll man lesen.

Unter dem Donner von 19 Salutschüssen, Glockenläuten und Sirenengeheul ist Mussolini in Tripolis eingetroffen, wo sich Tausende von Eingeborenen zu seiner Begrüßung am Hafen eingefunden hatten. Zu seinen Ehren wurde eine große Truppenparade abgehalten, die er hoch zu Ross abnahm. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er ausführte:

„Wein ho her Monarch, den Gott schützt und den sein Volk liebt, hat mich beauftragt, diesem Lande seine Grüße zu überbringen, das ewig italienisch bleiben wird. Er weiß, daß ihr die Geseke achtet, und daher gewährt er euch seinen Schutz, heute, morgen und ewig. Ich habe die Ehre, als sein Vertreter diesem geliebten Lande die Wünsche zu überbringen, daß das Land um seine Bevölkerung ewig reich, blühend und glücklich sein möge.“

### Dem Gedächtnis der Kaiserin.

Zu ihrem fünften Todestage.

Nun sind es schon fünf Jahre, daß die letzte deutsche Kaiserin fern der Heimat am gebrochenen Herzen wie einst die Königin Luise verschieden ist. Während aber die Königin Luise bei ihrem Tode die erste Morgenröte der neuen Zeit, die dem Vaterlande wieder die Freiheit bringen sollte, ahnend heraufsteigen sah und als Königin starb auf väterlichem, heimlichem Boden, leuchtete der Kaiserin Auguste Victoria, die in der Verbannung ihr Leben lassen mußte, ein Hoffnungsstrahl nach besserer Zukunft für Volk und Vaterland in die Todesstunde nicht hinein. Und doch war auch sie eine edle, gute Frau, eine wahrhaftige Landesmutter, eine Märtyrerin! Tiefe, ehrliche Trauer hat das deutsche Volk erfüllt, als aus Doorn, wo sie still ihr Leid und Los getragen, die Kunde kam, daß sie ausgesitten habe.

Einst hatte diese Frau im Sonnenglanze des Lebens gestanden und Freude und Segen in reichem Maße gesendet. Als aber dann im November 1918 das Unglück über unser Vaterland hereinbrach, wurde sie am tiefsten gestürzt. Ihr und den Ihrigen wurde mehr geraubt, als irgend einem andern, denn sie durfte nicht einmal mehr die Luft des Vaterlandes atmen. Ihr Leben lang hatte sie sich von der Politik ferngehalten. In ihrer echten Fräulichkeit und Mütterlichkeit war es ihr oft genug möglich, mit dem Herzen zu verstehen, wo die kalte, berechnende Vernunft der Männer nicht mehr weiter wußte. Und aus diesen Tugenden echter weiblicher Fräulichkeit und Mütterlichkeit hat sie auch als Landesmutter unfählich viel geleistet und gewirkt. So oft aber sie auch Leidende getröstet und Armen geholfen hat, in ihrer eigenen großen Not hiernach blieb sie allein, ihr konnte niemand helfen, ihr niemand Tröst spenden. Und auch das Bitterste blieb ihr nicht erspart; der Tod entriß ihr, der Schwermüde, der Todkranken, den Lieblingssohn, das Sorgenkind der Familie. Es war schon richtig, was der Oberhofprediger D. von Orhaner vor der Beisetzung der Kaiserin am Sarge der Dahingegangenen im Antiken-Tempel sagte: sie hat mit Tränen gesäet! Aber es heißt in diesem Psalm, der auch der Lieblingspsalm der Königin Luise war: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen dahin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Gaben.“ Und das ist das Versöhnende am Schicksal dieser Frau: sie wußte von jener Freude, die als etwas Göttliches im Herzen des Menschen lebt, die im Glück nicht hochmütig, im Unglück nicht hoffnungslos werden läßt. Und diese Freude, diese Gottesgewißheit, hat ihr Leben immer überstrahlt. Die hat in den Tagen des höchsten Glanzes in ihr den Willen gestärkt, nicht zu verzagen, wenn schwere Tage kommen. Und sie hat, als dann schwere und aller schwerste Tage kamen, im tiefsten Dunkel ihr die Kraft gegeben, treu zu bleiben im Glauben an Volk und Vaterland, im Glauben an Gott bis in den Tod!

Nun ruht die Kaiserin im Herzen der Heimat, in dem schönen Park, in dem sie einst so oft und gern gewandelt hat. Nun ist sie wieder daheim und treue deutsche Männer und Frauen bringen ihr wieder und wieder in die stille, kleine Kapelle Blumen der Liebe und des Dankes. Und wenn es auch immer noch dunkel ist in unserem Vaterlande und noch nirgends sich die Morgenröte einer neuen Zeit für unser Volk erblicken läßt, so scheiden wir dennoch niemals von diesem Totentempel ohne die Hoffnung, daß es noch einmal besser mit uns werden muß!

Meine Reise darf nicht als eine einfache Inspektionsreise angesehen werden. Sie ist eine Bestätigung der Macht des italienischen Volkes. Ein Ausbruch der Kraft, die von Rom ausgeht, und die von Rom Ehre und Triumph bis zu dieser Küste trägt. Das Geschick hat uns nach diesen afrikanischen Küsten geführt, und nichts wird dieses Geschick oder gar den unbeeuglichen Willen Italiens aufhalten.“

Zu den Faschisten gewandt, sagte Mussolini dann weiter: „Ihr vertretet hier Italien, das täglich blühender und mächtiger wird, und das von Rom seine Lichtstrahlen bis über die Küste Afrikas ausstreckt. Ihr versteht mich mehr bei dem, was ich nicht sage, als bei dem, was ich sage. Nur in dieser Sprache ist es möglich, die Ziele des Faschismus zu erreichen.“

Nun Schluß Mussolinis werden in Tripolis außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Namentlich die Ausländer werden scharf überwacht.

Miß Gibson für geistesgestört erklärt.

Der römische Berichterstatter des „Manchester Guardian“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß Miß Gibson, die Urheberin des Attentates auf Mussolini, für geistesgestört erklärt ist und ausgewiesen werden wird.

# Der „Verhandlungsunfähige“ Kutischer.

Erster Tag des Kutischerprozesses.

Berlin, 12. April. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute vormittag der Prozeß gegen Kutischer, Holzmann und Genossen. Auf seine Frau und seinen Arzt gestützt, betrat der Angeklagte, Zwan Kutischer, den Gerichtssaal. Er macht einen sehr gebrochenen Eindruck. Staatsanwalt Dr. Polzin teilt mit, daß der Angeklagte Stern schuldig sei. Auf den Antrag des Staatsanwalts wurde die von Stern hinterlegte Kaution von fünftausend Mark als der Staatskasse verfallen erklärt, Zwan Kutischer werde vernehmungsfähig sein, wenn die Vernehmung mit der nötigen Schonung vorgenommen werde. Das Gericht werde alle Rücksicht auf den Gesundheitszustand Kutischer nehmen und abwarten, ob sich die Verhandlung aufrechterhalten läßt. Der Vorsitzende betonte die Schwierigkeiten der Verhandlungen und die Gefahr, daß sie sich ins Uferlose verlieren könnten. Während der Festlegung der geschäftlichen Dispositionen erlitt Kutischer plötzlich einen Ohnmachtsanfall. Kutischer wurde von mehreren Justizwacheoffizieren zur Zeugenbank geführt, wo er sich langsam erholt. Rechtsanwalt Fuchs machte darauf aufmerksam, daß das Gutachten von Professor Krauß dahin gehe, daß Kutischer nicht absolut verhandlungsfähig sei. In dem Gutachten, das darauf verlesen wurde, heißt es, man kann Kutischer nicht die Verhandlungsfähigkeit absolut absprechen, er muß aber dazu den guten Willen haben. (!) Man wird so viel Rücksicht auf ihn nehmen müssen, wie möglich. Kutischer's Hausarzt überreichte ein Attest, aus dem hervorgeht, daß am 6. April ein Ueberlaß bei Kutischer vorgenommen werden mußte, weil der Blutdruck außerordentlich hoch war. Trotzdem sei sein Befund derart, daß auch nur eine Beteiligung an den Verhandlungen ärztlicherseits nicht zu verantworten sei. Nach längerer Befragung der Sachverständigen erklärte der Vorsitzende im Einverständnis mit der Verteidigung, er werde jedenfalls versuchen, einige Stunden die Verhandlung mit Kutischer zu führen und im Bedarfsfall Pausen eintreten lassen. Dann wurden die Angeklagten über ihre Personalien vernommen.

Der Eröffnungsbeschluss im Kutischer-Prozeß wirft sämtlichen Angeklagten vor, durch Betrug und Urkundenfälschung bzw. Beihilfe

die Preussische Staatsbank um vierzehn Millionen dreihunderttausend Goldmark geschädigt zu haben.

Nach der Anklageschrift hat Kutischer bei der Staatsbank große Darlehen aufgenommen. Er bekam einen langfristigen Lombardkredit und ein laufendes Konto eingerichtet. Hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf den immer mehr sinkenden Wert der Kaufkraft des Geldes soll Kutischer die Kredite sehr bald schon weit überschritten haben. Es war nun Sache Kutischer's, für eine anderweitige Deckung zu sorgen. Da soll er eine Unmasse von falschen Wechseln der von ihm aufgekauften oder beteiligten Gesellschaften im Betrag von vielen Millionen als Deckung bei der Staatsbank untergebracht und darauf Millionen-Kredite bekommen haben. Die Angelegenheit des Hannauer Lagers soll später behandelt werden. Auch hier hat Kutischer mit Hilfe von verschiedenen Personen bei der Staatsbank den Eindruck erweckt, daß dieses Lager, das tatsächlich nur einen Wert von fünf- bis sechshunderttausend Mark hatte, einen solchen von zehn bis zwölf Millionen repräsentiere. Nach dadurch habe er große Kredite von der Staatsbank bekommen. Kutischer soll weiter einen Blankowechsel des Angeklagten Blau, der für eine Summe von etwa 50 000 Mark Schulden des Blau frei war, über 475 000 Mark ausgestellt haben.

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Denn wenn Axel gehen mußte — dann war ihres Weibens auch nicht mehr — dann wußte sie, was sie zu tun hatte,

„Geh weg, Gwendoline, ich kann dich hier nicht mehr sehen!“ befahl Blanka.

„Ich bleibe!“

„Du bleibst? — Aus welchem Grunde? — — Du sagst nichts? Steht dir Axel denn so nahe? — Ah, jetzt weiß ich es — du liebst meinen Verlobten — — und er — so sage mir doch — —“

„Es ist jetzt nicht am Platze, darüber zu sprechen,“ sagte Gwendoline und trat einige Schritte von Blanka weg.

„Dein Benehmen ist schamlos!“ zischelte sie ihr zu.

„Warte nur —“ Sie hörte nicht darauf; sie stand und wartete geduldig, immer die Tür im Auge behaltend, durch die Kameraden Axel's ein- und ausgingen. Wie grelle Distanzen sang die Musik, der Triumpfmarsch aus „Aida“, vom nahen Musikpavillon zu ihr hin; förmlich körperlich wehte in ihr die Töne.

Endlich kam auch die Kommerziantin angewankt, gestützt auf Johanna; laut jammernd nahm sie Blanka in die Arme. „Mein armes, unglückliches Kind!“

Die Menge schluderte auf und ab.

Ein kleiner Kreis mehr oder weniger Teilnehmender und Neugieriger hielt sich in diskreter Entfernung, die Braut des Unglücklichen zu beobachten.

Der Regen sprühte wieder mehr, und ein heftiger Wind machte den Aufenthalt auf dem grünen Rasen noch ungemütlicher. Als die Glocke zum letzten Rennen ertönte und die Pferde in die Bahn geritten wurden, strömten die Neugierigen davon und alles, was Schicksalsschweres sich ereignet — ob vielleicht ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben mit dem Tode rang — alles war vergessen in der Erwartung und Spannung, was jetzt das Rennen bringen würde!

Die Tür der Sanitätswache wurde wieder geöffnet und der schlanke, junge Artillerist von vornhin stand auf der Schwelle und blickte ernst vor sich hin.

Blanka stürzte auf ihn zu — „Herr von Heiner ich will endlich meinen Verlobten sehen —! Was hat die Untersuchung ergeben? Was sagt der Arzt?“ rief sie aufgeregt —

„Ein Rippenbruch und Schenkelzerrung des rechten Fußes — Gefahr besteht nicht, gnädiges Fräulein — es sah schlimmer aus, als es ist.“

„Ein Rippenbruch? —“ Die Kommerziantin schrie es heinohr. „Mein Gott, arme, arme Blanka!“

„Ich will zu ihm, halten Sie mich nicht zurück —“ stieß Blanka hervor.

Der Blick des jungen Offiziers ging über die weinende Braut hinweg zu dem fremden, schönen Mädchen, dessen Au-

Die Verhandlungen wurden dann durch eine kurze Pause unterbrochen mit Rücksicht auf das Befinden Zwan Kutischer's.

Da beim weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Zwan Kutischer die medizinischen Sachverständigen die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten nach einem erneuten Schwächeanfall bezweifelten, wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Mittwoch vormittag vertagt.

## Deutsches Reich.

Der Dardanellen-Sieger Admiral Merten-Pascha †. Vizeadmiral Merten-Pascha ist hier an den Folgen einer Operation gestorben. Als Kommandeur der Festungsartillerie in Lehe, Cuxhaven und Wilhelmshafen erwarb er sich schon im Frieden den Ruf eines ersten Küstenverteidigungsspezialisten. Im Weltkrieg wurde er der Türkei für den wichtigen Posten des Befehlshabers der Dardanellenbesatzungen zur Verfügung gestellt. Sein Verdienst ist es in erster Linie, daß die Durchbruchversuche der britisch-französischen Flotte im Frühjahr 1915 scheiterten.

Antwort auf Severings Minderheitspolitik. Wie aus dem Gebiet der ehemaligen preussischen Provinz Westpreußen gemeldet wird, hat die Warschauer Regierung in der letzten Zeit eine Verschiebung in der Besetzung der Starosteien vorgenommen. In unterrichteten Kreisen ist viel bemerkt worden, daß die Starosten infolge der schärferen deutsch-feindlichen Tonart aus dem Innern des polnischen Gebietes an die Grenze versetzt worden sind. Dies trifft insbesondere zu auf den Starost von früherem Rechtsanwalt Ossowski, der von Graudenz nach dem Gensbezirk Neustadt versetzt worden ist. Dieser Starost ist bei der Besetzung Westpreußens als einer der rücksichtslosesten und schärfsten Deutschenbekämpfer und Deutschenverfolger bekannt geworden. So bedeutet seine Versetzung in das Grenzgebiet ein Programm der schärfsten polnischen Regierungspolitik gegen das Deutsche. Weiter sind noch eine ganze Reihe von Austauschungen in den Starosteien der Bezirke der ehemaligen Provinz Westpreußen vorgenommen worden.

Der Diebstahl deutschen Kolonialgutes. Wie die „Financial Times“ aus Sidney erfahren, war das deutsche Gebot auf die zur Versteigerung angebotenen früheren deutschen Plantagen in Neu-Guinea, die während des Krieges beschlagnahmt worden sind, wahrscheinlich auf Grund der Bestimmung zurückgewiesen worden, daß allein britische bzw. australische Staatsangehörige diese Plantagen erwerben dürfen. Im Falle einer Aktiengesellschaft müssen sich zwei Drittel der Aktien in Händen britischer Bürger befinden. Diese Kaufbedingungen erschweren einen Erwerb von deutscher Seite bedeutend.

Lage des Arbeitsmarktes. Auf dem Arbeitsmarkt macht sich ein weiterer geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit bemerkbar und beläuft sich in der letzten Woche auf annähernd 1900. Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt zur Zeit 242 269. Der Rückgang betrifft hauptsächlich qualifizierte Facharbeiter und Jugendliche.

Dr. Sorge über die Wirtschaftslage. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Halle sprach Dr. Sorge über die Wirtschaftslage. Er bemerkte, daß er noch keineswegs von dem Stillstand des Tiefanges überzeugt sei. Jedenfalls sei an eine rasche Wendung der Dinge nicht zu denken. Die aktive Handelsbilanz sei kein Zeichen einer Gesundung, da sie nur durch den Rückgang der Einfuhr erreicht worden sei. Für die Wiederbelebung der Wirtschaft sei vor allem die Hebung des Exports erste Vorbedingung. Der Abschluß der Staaten gegeneinander bedeute einen Rückschritt.

gen in so angstvoller Spannung an seinem Munde hingen, als brächte er Leben und Tod! Bei seinen Worten legte sie die Hand vor die Stirn.

„Keine Gefahr — keine Gefahr — —“ kam es in schluchzenden Lauten von ihren Lippen, und ihre Blicke richteten sich nach dem Himmel, während ein tiefer Atemzug ihre Brust hob.

Die Kommerziantin sprach auf den jungen Offizier ein, der sich ihrer sich überstürzenden Fragen kaum erwehren konnte. An ihm vorbei hatte sich Blanka gedrängt in den schlichten Krankenzimmer, wohin sich Gwendoline mit allen Fasern ihrer Seele schloß.

Blanka stand und starrte auf den schlaffen Mann, der regungslos dalag auf seinem Schmerzenslager.

„Axel, mein Axel —“ schluchzte sie.

Warnend legte der Arzt die Hand auf ihren Arm.

„Keine Aufregung für den Kranken, mein gnädiges Fräulein! Der Transport nach der Stadt steht ihm bevor.“

Sie kniete vor dem Verlobten und suchte seine Hand zu fassen. Er lag mit offenen, klaren Augen da.

„Axel, kennst du mich, siehst du mich, deine Blanka?“

Er sah sie nicht an. Seine dunklen Augen blickten beharrlich nach der Tür.

„Axel —!“ schrie Blanka da auf. „Herr Doktor, er ist nicht bei Bewußtsein, er ist im Fieber —“

„Gwendoline!“ flüsterte er.

Was enthüllte ihr dieses eine Wort!

„Gwendoline Reinhardt will ich sehen!“ sagte Axel Kronau. „Sie soll kommen, Doktor.“

Blanka schrie laut auf.

„Mein gnädiges Fräulein, Ihre Anwesenheit bringt dem Kranken Unruhe — ich muß bitten —“ bemerkte der Arzt mit Ungebild. Und er dachte an das schöne Mädchen, das er vornhin für die Braut gehalten. Welcher Konflikt spielte da? —

„Axel, läßt du mich von dir gehen?“ schluchzte Blanka. „Du bist mir böse — verzehne mir meine unüberlegten Worte — ich habe ja nicht so gemeint — sei gut.“

Er hörte nicht auf ihre bittenden Worte. Alles Leben schien sich in seinen Augen zu konzentrieren, die unterwandt nach der Tür blickten.

„Gwendoline —! Bringen Sie sie mir doch, Doktor! Sie wartet draußen! Ich weiß es, ich fühle es.“

Der Arzt ging hinaus und sah draußen die fremde Dame stehen, die bei seinem Anblick unwillkürlich einige Schritte auf ihn zutrat und ihn mit tränenvollen Augen ansah. Er sagte einige Worte zu ihr; sie nickte erötend und entgegnete leise auf seine Frage: „Ja, ich heiße Gwendoline.“

In seiner Begleitung trat sie endlich, endlich in das Haus, totenblau vor innerer Erregung.

„Gwendoline —“

Wie es in den Augen des Kranken bei dem Anblick des schönen blonden Mädchens aufleuchtete, wie er diesen Namen aussprach.

Reintertagung in Kassel. In Kassel begann Freitag die Reintertagung des Deutschen Reintertages, zu der Vertreter sämtlicher 28 Landesverbände, die 1360 Ortsgruppen mit über 350 000 Mitgliedern umfassen, erschienen waren. Nach Begrüßungsworten des Kasseler Oberbürgermeisters berichtete ein Vertreter der Bundesleitung über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Mit allen Kräften soll versucht werden, eine Verbesserung der Aufwertungs-gesetze zu erreichen. Ferner erhoffe man vom Reichstag die Annahme eines besonderen Reintertagefürsorgegesetzes; außerdem sei eine Entschädigungsklage gegen das Reich eingereicht worden, die vor dem Berliner Landgericht in einer der nächsten Wochen zur Verhandlung kommen werde.

Die Kehrsseite von Mussolinis Südtiroler Politik. Die der italienischen Regierung nachstehenden „Agenzia Roma“ stellt einen erheblichen Rückgang des italienischen Exports nach Deutschland fest und bringt diesen mit der deutschen Beschlagnahme von italienischen Waren in Verbindung. Sie stellt ferner fest, daß der spanische Import nach Deutschland zugenommen habe.

## Auslands-Rundschau.

Weiterer Sturz des Loty. In der Danziger Börse setzte sich der Sturz des Loty fort. Der Loty, der zu Beginn der Börse am Sonntag noch auf 56 Guldenpfennige stand, endete mit 50,5 Guldenpfennigen. Das sind etwa 10 Reichspfennige. Zu Beginn der Woche stand der Loty an der Danziger Börse noch auf 64 Guldenpfennige. Das dauernde Fallen des Loty wird auf den wachsenden Devisenbedarf in Polen zurückgeführt.

Volkstragödie in Syrien. Der Pariser „Gerald“ meldet aus Damaskus: Der französische Befehlshaber meldet die Niederwerfung der Drusenstämme. Elf Stämme haben bisher um Frieden nachgesucht. Nach Beendigung der Schlacht bei Damaskus haben die Franzosen die Verfolgung des Feindes ausgenommen. — Das „Journal“ meldet: Die Kämpfe bei Beirut haben mit einem Siege der französischen Waffen geendet.

Eine Landungsarmee in Peking. Wie der Pariser „Matin“ aus Schanghai meldet, erhielten die Schiffe der europäischen Mächte Befehl, Truppen zum Schutz der Gesandtschaften in Peking zu landen. Die Landungsarmee steht unter dem Befehl des Rangältesten, des englischen Admirals Sinclair. Der Vormarsch nach Peking hängt von den weiteren Ereignissen in der Hauptstadt ab.

## Vermischtes.

Die Nordsee noch immer minenverseucht. Bei der Einfahrt in den Hafen von Folkestone (England) wurde vor einigen Tagen noch eine völlig intakte, aus dem Weltkrieg stammende See mine aufgefunden. Dabei wird amtlich jetzt zugegeben, daß der unlängst im Hafen von Grimsby in die Luft geflogene Fischdampfer auf eine noch nicht aufgefunden Mine aufgelaufen ist.

Berschollen. Fünf Touristen, zwei Damen und drei Herren, die eine Tour nach Tirol unternommen hatten, und am Ostermontag nach Wien zurückkehren wollten, werden seit dem 2. April vermisst.

Seinen Leichnam mit dem Tode bezahlt hat in Berlin ein Herr, trotz aller Warnungen auf eine fahrende Straßenbahn aufzuspringen versucht und dabei zu Fall kam. Er wurde vom Anhänger überfahren, wobei ihm beide Beine vom Kumpf abgequetscht wurden. Außerdem erlitt er schwere

Der Arzt wußte jetzt Bescheid.

Er nahm Blanka, die heftig auf Gwendoline zulief, ohne weiteres beim Arm.

„Gnädiges Fräulein, ich muß meine Bitte von vornhin wiederholen — im Interesse des Kranken! Ihre Wünsche haben Sie für gelegenerer Zeit auf!“ Und im Nu hatte er die sich Sträubende hinausgeführt.

„Mein armes Kind, meine Blanche!“ Die Kommerziantin schloß Blanka in die Arme. „Was tut Gwendoline da drinnen? Du arme.“

„Ja, arm, Mama — und betrogen —“ schluchzte Blanka, betrogen von ihm und Gwendoline —! Komm fort, komm fort von hier — — ich ertrage es nicht — —“

Johanna stand mit großen, verständnislosen Augen da.

Was ging da vor?

Gwendoline Reinhardt — — und Axel Kronau?

„So komm doch, Jeannette — — was zögerst du noch?“ herrschte Blanka die Schwester an.

„Quäle mich nicht, Mama, — und frage mich jetzt nicht! Ich will nach Hause —“ Sie zog und zerrte die Mutter, daß sie ihr kaum zu folgen vermochte. Sie sprang ins Auto, warf sich laut schreiend in zorniger Erbitterung in die Erde des Wagens und war jedem Trostwort unzugänglich. In ihrer Wut riß sie den Handschuh von der linken Hand, streifte den Verlobungsring ab und warf ihn weit aus dem Wagen in das grüne Feld. —

Währenddem kniete Gwendoline vor Axel's Lager, leise und behutsam seine Wange streichelnd.

„Nur bist du bei mir!“ flüsterte er mit schwachem Lächeln. „Jetzt fühle ich nichts mehr! Gwendoline, liebst du mich noch? Bist du nun bei mir bleiben?“

„Das fragst du noch, du Lieber? Jetzt bleibe ich immer bei dir.“

„Mußt ich mir beinahe erst den Hals brechen, um dich zurückzugewinnen! Aber nun wird alles gut!“

Sie nickte und legte ihm die Hand auf den Mund. Sie errötete, als ihr Blick dem des Arztes begegnete, der sie mahnend und verwundert zugleich ansah.

„Nichts mehr sprechen jetzt! Dazu haben wir später viel Zeit! Lasse dir genügen, mein Geliebter, daß ich bei dir bin! Du wirst gesund werden — für mich!“

Er nickte froh. Sie las in seinen Augen eine Bitte. Da neigte sie sich über ihn und küßte ihn auf den Mund. In diesem Augenblick drang heller Sonnenschein in den Raum. Die späte Nachmittagsonne hatte scheinbar den Regen überwunden und sandte ihre milden Strahlen auf die Erde, die Herzen der beiden Menschen, die sich fürs Leben gefunden, mit froher Verheißung erfüllend.

„Mein Geliebter —“ sagte Gwendoline. „Das Glück hat es zuletzt noch gut mit uns gemeint; das Glück hat uns doch nicht vergessen!“

— Ende —

Rückenquetschungen, sodas der Tod eintrat, bevor noch die herbeigerufenen Feuerweh...  
zu befreien vermochte.

**Tarifbindung in der Textilindustrie.** Der „Verband der sächsischen Textilindustrie“ hat die Tarifverträge gekündigt. Von diesem Schritte werden in Westfalen und Ostthüringen rund 2000 Firmen betroffen mit nahezu 200 000 Arbeitern. Auch in der erzgebirgischen Posamentenindustrie wurden die Verträge gekündigt.

Wo man hinsieht, polnische Wirtschaft. Polens größtes Schiffsahrtsunternehmen, die „Vereinigte Aktiengesellschaft für Schiffahrt und Verkehr“, die ihren Sitz in Warschau hat, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Man hofft, daß der Staat helfend einspringen wird. Dazu ist er eigentlich verpflichtet, denn nur er trägt die Schuld, daß die Weichsel sich in einem fast unbrauchbaren Verkehrszustand befindet. Allerdings wird die Sanierung auf die Dauer auch nichts helfen. Das könnte nur eine Verbesserung des Stromes von Grund auf. Statt sich nun aber aus dem Weichselstrom ohne viele Mühe einen guten Verkehrsweg zu schaffen, machen die Herren Polen lieber großspurige Kanalprojekte.

Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich in Rauschen (Ostpreußen) zugetragen. Zwei junge Leute vergnügte sich damit, im nahen Teich Fische zu schießen. Dabei prallte das Geschloß des einen an einem Stein ab und traf den andern so unglücklich an die Stirn, daß sofort der Tod eintrat.

Zusammenstoß in den Lüften. Auf dem Flugplatz in Bedford bei Toulon stieß ein mit vier Mann besetztes Vickers-Flugzeug in 150 Meter Höhe mit einem Avron-Zweiflügler zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Beim Aufschlagen auf den Boden barst die Benzintank. Eine Feuerfäule schlug 30 Meter hoch empor. Die Körper der Flieger waren verkohlt, ehe Hilfe herbeigeeilt war. Die Trümmer der Flugzeuge bildeten eine unformige Masse verschmolzener und verbogener Metallteile.

Aus dem 20. Stock gestürzt. Liebeskummer hat den 25-jährigen Sohn des amerikanischen Millionärs Hilton, des Präsidenten der Bank of Manhattan, in den Tod getrieben. Er stürzte sich, nachdem er sich zuvor elf Stiche mit der Schere beigebracht hatte, aus dem 20. Stockwerk eines Wolkenkräfers auf die Straße.

Ein „Hungerkünstler“ als Schwindler entlarvt. Gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfa. ließ sich im Leipziger Kriehallenpalast der „Hungerkünstler“ Harry Nelson seit 32 Tagen annehmen. Dieser Biebereimann ist nunmehr als Schwindler entlarvt worden. Die Ärzte hatten seit etwa 10 Tagen eine Nahrungsmittelzufuhr festgestellt, und bei genauer Untersuchung seines Magens wurden dann auch Biomalz und Süßholzwurzel mit Ei dort vorgefunden. Der Mann wurde zunächst ins Krankenhaus geschickt, während die Polizei seinen „Geschäftsführer“, einen Kaufmann aus Berlin-Steiglich, einstellte. Es wird höchste Zeit, daß man mit derartigen „Künstlern“ endlich gründlich aufräumt.

Von einer Tänzerin entführt? Die Berliner Kriminalpolizei fahndet zur Zeit auf eine Tänzerin, die in Berlin einen 27-jährigen, reichen Bierbrauer-haben sie in einem Tanzlokal kennen gelernt hatte, entführt haben soll. Der Mann soll einen Betrag von 500 000 Mark mitgenommen haben. Tugendwelche Spur wurde von dem Paar bisher nicht gefunden.

### Baterländische Verbände, aufgemerkt!

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Pom. Tagespost“ in ihrer heutigen Ausgabe u. a.:  
„Köslin, den 24. März 1926. Der Regierungspräsident (1. 31 Tgb. Nr. 146-26 2 geb.).

Geheim! Eigenhändig!

Ich ersuche um eingehende Ermittlungen über die Stärke, die Leitung, den Aufbau und die Bewegung des Jungsturms im dortigen Bezirke. Festzustellen ist auch, ob militärische Übungen abgehalten werden, wie oft sie stattfinden und welcher Art sie sind, ob eine Verbindung zwischen dem Jungsturm und anderen sogenannten „baterländischen“ Verbänden und Organisationen besteht und ob im dortigen Bezirk Zusammenziehungen von Angehörigen aus Organisationen wie Stahlhelm, Feldgrau, Koppbach, Wehrwolf, Wiking usw. beobachtet worden sind, gegebenenfalls unter welcher Leitung, in welchem Orte, in welcher Stärke und zu welchem Zweck. Einem Bericht sehe ich bis zum 15. April d. J. entgegen.

gez. Cronau

Kriminal-Sekretär.

Was geht hier vor? Dieser Geheimlaß des Herrn Regierungspräsidenten in Köslin muß doch wohl irgend einen dunklen Hintergrund haben. Es ist kaum anzunehmen, daß sich Herr Cronau auf Grund dieser recht eingehenden Informationsveruche nur ein Bild vom Wachsen, Blühen und Gedeihen der einzelnen baterländischen Verbände verschaffen will. Daß von so etwas kaum die Rede sein dürfte, geht schon aus den liebevolligen Gänsefüßen hervor, mit denen der Herr Regierungspräsident das uns heilige Wort „baterländisch“ verschämt umrahmt. So etwas tut man gemeinhin nur bei Dingen, die man als fragwürdig glorifiziert. Auch das Geheim! läßt nicht gerade auf eine — na, sagen wir mal — offenerzige Gesinnung der nationalen Bewegung gegenüber schließen. Und wozu denn Herr Cronau so genaue Zahlen, Zeit- und Ortsangaben über die militärischen Übungen des Jungsturms und die vermuteten „Zusammenziehungen“ aus Organisationen wie Stahlhelm, Feldgrau, Koppbach, Wehrwolf, Wiking usw. haben will, wenn er sich nicht auch zu gleicher Zeit über dieselben Dinge bei dem Reichsbanner in dieser Hinsicht Gewißheit verschafft? Das alles gibt unbedingt zum denken. Auffallend jedenfalls ist an dieser Aufforderung zum Bericht das eine, daß diesmal nicht, wie das sonst zu geschehen pflegt, auf eine etwa vorhandene diebezügliche Anregung des Gewässen Severing verwiesen wird. Es hat also allen Anschein, als sei die Initiative für diese Nachforschungen von Herrn Cronau selbst ausgegangen. Will Herr Cronau also die „Resultate“ seiner Geheimdiplomatie höheren Ortes unterbreiten, so sei hiermit, noch ehe das geschieht, an dieser Stelle ausdrücklich auf dieses Vorhaben hingewiesen. Denn es werden ja wohl nun auf Grund dieser Berichterstattung Maßnahmen ergriffen werden, um, wie sich Herr Severing in derartigen Fällen ausdrücklich beliebt, „joh unverantwortlichem Treiben Einhalt zu gebieten“. Wie das geschieht, weiß man zur Genüge. Hier handelt es sich nur darum, mit schonungsloser Offenheit auf diese Methoden hinzuweisen und durch ihre rückwärtslose Aufdeckung Streichen zuzubringen, die man der nationalen Bewegung aus dem Hinterhalte zugebacht hat. Wir wissen, daß der obige Fall nicht der einzige dieser Art ist.

Wir wissen, daß noch andere ebenso gelagerte in Vorbereitung sind, ja, wir wissen noch mehr: Wir wissen, daß von noch höheren, noch zentraleren Stellen aus ein planmäßig zusammengefaßter Vorstoß gegen die nationalen Verbände vorbereitet wird. Um auch diesen zu durchkreuzen, jeben wir uns genötigt, die an amtlichen Stellen so gemischten Karten vorher aufzudecken.  
E. D.

### Stadt. Kreis. Provinz.

Vom Regiment. Zum Oberleutnant befördert wurde der Leutnant Weiskmann im Reiter-Regiment 5.

Der Weg in die Schule muß nun von vielen Tausenden von kleinen Mädels und Bublen angetreten werden, die bisher im sicheren Schutz und in der treuen Obhut des Elternhauses ohne alle Sorgen und im fröhlichen kindlichen Spiele ihre Tage verlebten. Mit dem Kranzen auf dem Rücken ziehen sie ihre Straße dahin, erwartungsvoll und mit ein wenig Scheu der Dinge harrend, die da kommen sollen. Die Mädels reden die Nase fest in die Luft, sie wissen von der Mutter, daß nur schöne Dinge ihrer warten, aber die Buben trauen dem Frieden noch nicht so ganz und wollen den mütterlichen Schutz nicht entbehren. Der stolze Mannesmut soll erst nachkommen, und er kommt auch; und wenn sie die ersten wohlgegliederten Buchstaben auf der Schiefertafel vorzeigen, glauben sie schon, die Welt erobert zu haben. Viel zu lernen und zu schaffen, und mit den Wochen und Monaten der jungen Generation, bis es dann heißt, auf eigenen Füßen stehen.

Hauszinssteuer und Mieterhöhung. Vielsach besteht die Meinung, daß die mit dem 1. April eingetretene Erhöhung der Miete und der Hauszinssteuer auf Maßnahmen der städtischen Körperschaften zurückzuführen sei, und es wird sogar Unwillen gegen die städtischen Körperschaften laut, die ihr Wort, keine Steuererhöhungen vorzunehmen, nicht gehalten hätten. Demgegenüber ist darauf aufmerksam zu machen, daß von der Stadt Stolp an Zuschlägen zur Grundvermögens- und Hauszinssteuer seit dem 1. April nicht mehr erhoben wird als vorher. Eine Erhöhung ist lediglich bei der Staatlichen Hauszinssteuer eingetreten. Diese Erhöhung ist auf Beschluß des Preussischen Landtags zurückzuführen; die Stadt Stolp hat nichts damit zu tun.

Der Beamte ist nie nur Privatmann. Der Präsident des Disziplinarhofes für nichtjuristische Beamte, Dr. Meyer in Berlin, teilt in der „Deutschen Juristenzeitung“ eine bemerkenswerte Entscheidung dieses Gerichtshofes mit, die dem verschonungsmäßigen Recht der Beamten auf freie Meinungsäußerung eine einschränkende Auslegung gibt. Dieser Auffassung ist auch das preussische Staatsministerium durch besonderen Beschluß beigetreten. Das Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Betätigung findet für jeden Staatsbürger in den allgemeinen Gesetzen, insbesondere im Strafgesetzbuch, seine Grenzen; für die Beamten besonders in den Pflichten, die das Amt ihm auferlegt. Er sei nie nur Privatmann; in allen seinen Handlungen, auch außerhalb des Dienstes, müsse er sich dessen bewußt sein, daß das Amt ihn bindet, sich stets — auch in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte — Mäßigung und Zurückhaltung aufzuerlegen.

Herabsetzung der Steuerzinsen. Mit Wirkung vom 1. April d. J. sind die Zinssätze der Steuerungsverordnung abermals ermäßigt worden, und zwar im Par. 1 (Verzugszinsen) von 10 auf 9 Prozent, im Par. 2 (Zahlungsausschub) von 8 auf 7 Prozent, und im Par. 3 (Stundung) ebenfalls von 8 auf 7 Prozent. Die ermäßigten Zinsen treten vom 1. April ab in Kraft, auch bei solchen Beträgen, die vor dem 1. April fällig geworden sind.

Schlechte Aussichten in der Beamtenlaufbahn. Die Aussichten in der mittleren und höheren Beamtenlaufbahn sind zur Zeit wenig hoffnungsvoll. Im Verwaltungsbereich der Reichsbahngesellschaft ist jeder Zugang gesperrt, und es müssen hier, wenigstens für die nächsten Monate, die Aussichten als sehr wenig günstig bezeichnet werden. Bei der Reichspost wird 1926 wieder eine beschränkte Zahl von Diplomingenieuren der Elektrotechnik für den höheren Dienst in der Telegraphentechnik angenommen werden. Ob eine Annahme anderer Anwärter für den höheren und mittleren Dienst erfolgen wird, läßt sich noch nicht übersehen. In der Reichsfinanzverwaltung ist die Annahme von Anwärtern für den gehobenen und mittleren Dienst bei der Steuerverwaltung noch gesperrt. Bei der Zollverwaltung ist anzunehmen, daß im laufenden Jahre wieder Einstellungen im beschränkten Umfang erfolgen werden.

Warnung vor Annahme beschädigter Rentenbankscheine. Der Nachrichten dienst der Deutschen Rentenbank teilt mit: „Seit einiger Zeit kommen in Berlin echte Rentenbankscheine zu 5 Rentenmark vor, die durch Abschneiden oder Herausschneiden seitrechtlicher Streifen beschädigt und durch angelebte oder übergeklebte Papierstreifen ergänzt worden sind. Vielfach wird dazu schwarzes, leinartiges Papier (Kasito) verwendet. Das Publikum wird ersucht, die Annahme solcher zu Fälschungszwecken beschädigten Scheine zu verweigern und von ihrem Vorkommen die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.“

Stadtheater. Heute, Dienstag, „Madame Butterfly“, Oper in 3 Akten von G. Puccini. — Donnerstag, den 15. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Kapellmeister Hans Müller „Madame Butterfly“. — Freitag, den 16. April, 8 Uhr, Uraufführung der drei Einakter von Oberleutnant Scharlau. Die Proben zu der Uraufführung zeigen den Wert der drei verschiedenen Einakter, deren erster eine sehr geschickt und geistvoll aufgebaute, in Paris spielende Komödie ist. Der zweite bringt eine lebenswahre Offizierskomödie aus der Vorkriegszeit, und der dritte verkehrt uns in die heitere Stimmung eines Mastenballes. Die Aufführung verspricht ein Ereignis für Stolp zu werden. — Sonnabend, den 17. April, und Sonntag, den 18. April, Erstaufführung des größten Schlagers „Gräfin Mariza“, Operette in 3 Akten von E. Kalman.

Wobesde. Volkshaltungsabend. — Der hiesige Radfahrerverein veranstaltete einen Unterhaltungsabend, der gut besucht war. Zur Aufführung gelangte „Die Dorfhere“, ein Volksstück in 4 Aufzügen von Otto Wöttner. Mit guten Kräften besetzt, kam das prächtige Bühnenbild vollkommen einwandfrei und wirkungsvoll zur Darstellung. Mit diesem Abend hat der Verein gezeigt, daß gerade auch die Sorge um gediegene Volkshaltung ein wertvolles Ziel seiner Bestrebungen ist.

Schlave. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging am Donnerstag Oberpfarrer Stabenhagen in Schlawe. Rummelsburg. Die Uhren stimmen nicht. — Bei einer Streife der Polizei zur Verbinderung freiwiliger Arbeit wurde festgestellt, daß der Bäckermeister D., entgegen den be-

hördlichen Bestimmungen, bereits vor 5 Uhr morgens in seinem Betriebe gearbeitet habe. Er behauptete das Gegenteil. So kam die Angelegenheit zur gerichtlichen Entscheidung. Der Polizei mißlang die Beweisführung, da der Polizeibeamte, der die Anzeige erstattete, nicht einmal im Besitz einer Uhr gewesen war. Der Bäckermeister dagegen behauptete, daß er nach seiner Uhr nicht zu früh mit der Arbeit begonnen habe. Nicht einmal die öffentlichen Uhren stimmen überein, da die Zeit der Post von der der Bahn sehr häufig abweicht. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil die Uhren in Rummelsburg wieder einmal ihren schlechten Tag gehabt hatten.

\*\*\*

### Stand der Saaten in Pommern.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht die auf Grund der Angaben der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner gesammelten Nachrichten über den Stand der Saaten. Für die Herbstsaaten und Futterpflanzen ist der Winter im ganzen nicht ungünstig verlaufen, die Verluste durch Auswintern sind nicht erheblich, dagegen die Schäden durch Mäuse stellenweise ziemlich bedeutend. Befriedigend ist der Zustand der Kartoffeln in den Kellern und Mieten, nur in einzelnen Gegenden wird über Fäule geklagt. In Anbetracht der starken Nässe während der Erntezeit ist das Ergebnis gegen alles Erwarten gut. Der Verbrauch von künstlichen Düngemitteln, die der Landwirt bei dem heutigen Geldmangel nicht kaufen kann, ist auf zwei Drittel des Vorjahres zurückgegangen. Ausnahmslos bringen sämtliche Berichte die Notlage der Landwirtschaft, insbesondere die hohe Besteuerung, die in keinem Verhältnis zu den niedrigen Verkaufspreisen der Produkte steht, zum Ausdruck. — Des besten Saatenstandes für Weizen und Roggen in Pommern erfreut sich der Bezirk Stralsund, dagegen steht dort der Alee nur gering. Vergleicht man die Bezirke Stettin und Köslin, so ergibt sich für letzteren ein durchschnittlich besserer Saatenstand, der mit dem der Grenzmark gleich zu werten ist.

### Letzte Meldungen.

Dr. Steiger zur Lage der Landwirtschaft.

Königsberg, 12. April. Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hielt in der Generalsammlung des ermländischen Bauernvereins in Wormitz einen Vortrag über die Lage der deutschen Landwirtschaft. In erster Linie, so führte der Minister aus, sei es notwendig, die Landwirtschaft rentabel zu gestalten. Es soll angestrebt werden, die Erträge für Kartoffeln so zu jensen, daß eine Ausfuhr ermöglicht wird. Der Minister gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhältnisse auf dem Getreidemarkt sich in der nächsten Zeit bessern würden, wozu auch eine Stützung durch die Zollpolitik des Reiches beitragen müsse. Die Pferdezuucht habe sich unter dem Zollschutz sehr gut entwickelt. Unter der Einfuhr von Gefrierfleisch sei der Rindviehbestand etwas zurückgegangen. Die Landwirtschaft müsse auf jeden Fall versuchen, die Schweine- und Rindviehzucht zu vermehren. Zu den Handelsverträgen erklärte der Minister, was bisher geschehen sei, sei auf Kosten der Landwirtschaft geschehen. Die Zukunft sehe nicht rosig aus, doch soll man die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht aufgeben.

### England durch Mussolini beunruhigt.

Genf, 12. April. Der Basler „Gerald“ meldet aus Tripolis: Montag früh hat Mussolini die Besichtigung der tripolitaniischen Häfen fortgesetzt. Zu der Deputation der Notabeln sagte er: Wir wollen die allgemeine Wehrpflicht auch „in den Kolonien“ einführen, denn Nordafrika gehört zum Mutterlande Italia. Zu der letzten Mussolinirede schreiben die „Times“: England ist beunruhigt. Das Mittelmeer hat für Großbritannien dieselbe Bedeutung wie die Nordsee. Wir können nur wünschen, daß die Mißverständnisse, die den Weltkrieg herbeiführten, sich nicht wiederholen möchten. Wie aus Mailand gemeldet wird, kam es auch hier am späten Abend zu großen Kundgebungen für Mussolini. Die Demonstration zog über den Domplatz und die Via Umberto und nahm fast drei Stunden in Anspruch.

### Meuterei in Portugal.

Paris, 12. April. Der „Gerald“ meldet aus Lissabon: Während in Lissabon die Ruhe wieder hergestellt ist, verharrt die Garnison von Coimbra im Aufstand gegen die Zentralregierung. Die meuternden Truppen haben alle Zugänge nach Nordportugal besetzt. Die Regierung hofft, der Bewegung durch Verhandlungen Herr zu werden. In Oporto wurde in der Sonntag-Nacht ein kommunistischer Matrosenaufstand niedergeschlagen, wobei es drei Tote gab.

### Handelsnachrichten.

#### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 280-285 (am 10. 4.: 278-282). Roggen März 172-178 (171-177). Sommergerste 185-205 (180-200). Futter- und Wintergerste 158-172 (154-167). Hafer März 191-204 (192 bis 205). Mais loco Berlin —.— (—.—). Weizenmehl 36,50 bis 39,00 (36,25-38,75). Roggenmehl 25,25-27,25 (25,00-27,00). Weizenkleie 11,00 (11,00). Roggenkleie 11,25-11,50 (11,25). Raps —.— (—.—). Leinsaat —.— (—.—). Diktoriaerbsen 28-36 (28-35). Kleine Speiseerbsen 24,50-26,50 (24,50-26,50). Futtererbsen 22-24 (22-24). Peluschken 21,50-23 (21,50-23). Ackerbohnen 22,50-23,50 (22,50-23,50). Wicken 27-30 (27,00-30,00). Lupinen blaue 11,75-12,75 (11,75-12,75) gelbe 14,00-14,50 (14,00-14,50). Seradella 1924er 18-24 (16 24), neue 29-32 (29-32). Rapskuchen 14,80-15,00 (14,70-15,00). Leinkuchen 19,40-19,60 (19,40-19,60). Trodenschnitzel 9,70-10 (9,70-10). Sojafschrot 19,80-20,00 (19,80 20,00). Corfmetasse 30-70 —.— (—.—) Kartoffelflocken 16,20-16,50 (16,00 bis 16,50).

Berliner Frühmarkt. Weizen, Mai 290, Juli 285,5, Roggen, Mai 194, Juli 196,5, Hafer, gut 227-238, mittel 215 bis 226, Gerste, gut 210-220, Futterweizen 295-305, gelber Plata-Mais loco 200-210, Roggenkleie 118-127, Weizenkleie 115 bis 118, Futtererbsen 260-265.

#### Berliner Butternotierung.

Amliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsrat Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 10. April. 1. Qualität 1,68, 2. Qualität 1,50, 3. Qualität 1,30 Km. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidebörse vom 12. April. Für 1000 Kilo: waggonfrei Stettin: Roggen, inkl. 181, Weizen, inkl. 290, Hafer 200-208, Sommergerste 185-205, feine über Notiz, Futtergerste 170-184.

Zum Verkauf unseres konkurrenzl. Luftreinigers  
an Private wird künftiger

## Reisender

gegen Gehalt und Provision gesucht.

Ozona-Gesellschaft Aldinger & Co.,  
Leipzig N. 22, Magdeburgerstr. 11.

## Holz-Jalousien

verstellbar, fertigt an

### Holz-Rouleaux

für Wohn- und Schaufenster empfiehlt zu Fabrikpreisen.  
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt

### Tränkner, Stolp

Stephandplatz 8.

Bergebe

## Alleinvertretung für meine Spezialbekleidung

Verkauf nur an Private.

### Existenz

für geschäftsgewandte Dame.

Kiel, Schlieffach 166.

Größere

## Grubenholzbestände

auf dem Stamm und eingeschlagen, sowie ganze Waldbüter

kauft sofort.

Offerten unter H, 151 an die Geschäftsstelle d. Btg.

EGM

Kauf

Miete

## Feldbahnen

mit sämtlichem Zubehör,  
sowie

sämtliche Ersatzteile stets auf Lager  
vorrätig.

E. G. Meyer Inh. P. Kranicki

Stolp i. Pommern  
Fernruf 16 u. 91

Hospitalstraße 5



## Kinder-Klappwagen

große Auswahl liefert sehr preiswert

Paul Lange, Mittelstr. 46.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch  
Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mt.  
und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64

Carl Wolsdorff Inh Paul Hartmann, Markt 16

Hotel Kaiserhof, Neutorstraße

Marg Böhle, Neutorstraße 14

Pauli Albrecht, Bahnhofsstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Paenen, Stadtrat.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“  
oder Sachzeitung „Tipp“ gratis!

1/2 H nur 50<sup>h</sup>

**Rahma**  
Buttergleich

Man kommt gut aus  
auch in teureren Zeiten mit  
„Rahma-buttergleich“

Keine über die  
**SINGER**

Singer Nähmaschinen  
Leichteste Zahlungsbedingungen

Stolp i. Pom., Mittelstraße 5.

Ingenieur-Schule  
**Technikum Streßitz i. Meckl.**  
Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Heizung,  
Billiger Aulentaugl. Programm umsonst.

## Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch  
gratis regelmäßig zugesandt.

v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft  
Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 20 7.

**Uhren, Gold-  
u. Silberwaren**  
Spezialität:  
**TRAURINGE**  
denkbar grösste Auswahl  
bekannt billige Preise bei  
**Walter Kunst, Uhrmacher  
u. Juwelier**  
Holstentorstrasse 5.

## Dumke's Restaurant.

Empfehle meinen

erstklassigen Mittagstisch  
für 90 Pfg. mit Bier 1 Mt.

Heinrich Graven, Koch.

W. Buchstr. 5.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder.

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

# Oele Felle

2-teilige Holzriemen

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 792.

Gegr. 1862.

## Stadt-Theater

Fernruf 419.

Heute

Dienstag, den 13. April  
abends 8 Uhr

## „Madame Butterfly“

(Die kleine Frau  
Schmetterling)

Oper in 3 Akten von  
G. Puccini.

Mit großem Orchester.  
Donnerstag, den 15. April  
abends 8 Uhr

Ehrenabend für Kapell-  
meister Hans Müller

## „Madame Butterfly“

Oper in 3 Akten von  
G. Puccini.

Freibau.

Mittwoch vorm 8 Uhr  
Verkauf von rohem und  
gekochtem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion.

## Stolper

## Stollbau-

## Actien-

## gesellschaft.

Die Herren Aktionäre wer-  
den hiermit zu dem am Don-  
nerstag, den 29. April 1926,  
nachmittags 3 Uhr im  
Mund's Hotel, Stolp  
stattfindenden

## General-

## Bersammlung

ergerbeist eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vor-  
standes
2. Feststellung des Jahres-  
abschlusses und der Ge-  
winnverteilung für 1925
3. Geschäftliches

Stolp, den 9 April 1926.

Der Vorstand.

Dr. Paul Giebe,

Vorsitzender.

Räse noch billiger!

9 Pfd. Deutsch Holländer 3,90

9 „ Deutsch Camer M. 5,30

9 „ Deutsch Dilsiter „ 5,30

9 „ Holländer Fett „ 7,—

ab hier geg Nachn Porto 1,—

Sch gar. f. vorzügliche Qual.

E. Heinze, Hamburg 21,

Hofweg 217.